



П. Б. ч.
28

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
Р и Бр. 14378

ALEXANDER DER GROSSE BEI DEN RÖMISCHEN DICHTERN

VON HEINRICH CHRISTENSEN

Die Auffassung Alexanders des Großen ist bekanntlich bei den Geschichtschreibern und anderen prosaischen Schriftstellern sowohl wie in der Volksmeinung keineswegs immer die gleiche gewesen. Die einen sahen in ihm nur den begeisterten und begeisternden Helden, der in einem Siegeslaufe ohne gleichen Rache genommen habe für die Greuelthaten, die die Perser in früheren Zeiten in Griechenland verübt hatten, und sein Reich bis nach dem fernen Indien ausgedehnt hatte. Die Feststellung seiner Monarchie und die Form, in die er seine Herrscherstellung gekleidet hatte, war es, die den römischen Kaisern seit Cäsar und Augustus das Vorbild lieferte und sie veranlaßte, sich mit ihm in Vergleich zu stellen und seine Gottähnlichkeit ihm nachzumachen. Ja schließlich verkörperte sich in ihm in Verbindung mit dem römischen Reichsgedanken die Hoffnung auf einen Messias, der die Welt von allen Leiden und Nöten wieder erlösen sollte. Aber auf der anderen Seite fehlte es nicht an Männern, die seine Unmäßigkeit in Wort und Tat, seinen unbezwinglichen Ruhmesdurst, seine Rücksichtslosigkeit gegen Menschenleben und sein Streben nach einer göttlichen Stellung und Verehrung aufs schärfste verdammt und, wenn sie den Glanz seiner Taten auch nicht zu leugnen vermochten, doch in ihm eigentlich nur einen abenteuernden, räuberischen Eroberer erkennen wollten. Wie bei den römischen Prosaikern diese Meinungen zum Ausdruck kamen, ist bekannt, aber es schien der Mühe wert, auch die römischen Dichter darauf hin zu untersuchen, in welcher Weise die Persönlichkeit und die Taten des Königs verwandt worden sind. Das Ergebnis meiner Forschungen lege ich hiermit in der Hoffnung vor, damit einen, wenn auch unbedeutenden, Beitrag für die Beurteilung des großen Königs in der römischen Literatur geliefert zu haben.

Wir betrachten also die Erwähnung von Ereignissen und Taten aus dem Leben Alexanders bei den einzelnen Dichtern ohne Rücksicht auf ihre Lebenszeit. Als seine Geburtsstadt wird Pella angegeben außer von Lucan, worüber unten zu handeln sein wird, von Manilius, der sie als die erste oder größte Stadt preist nur aus dem Grunde, weil Alexander hier geboren ist; denn dies ist offenbar der Sinn der beiden Verse (I 768): *Magno maxima Pella* und (IV 688): *et rege vel uno princeps Pella domus*. Ebenso vergißt Paulinus Pelläus, der geboren wurde, als sein Vater Vicarius von Makedonien war (im Jahre 377.



Seeck, Praef. ad Symm. S. LXXVIII), nicht zu erwähnen, daß seine Geburtsstadt auch die des großen Makedoniers war (Euch. 24; Poet. chr. min. I):

*editus ut Pellis¹⁾ inter cunabula quondam
regis Alexandri.*

Übrigens wird Alexander bei manchen Dichtern und auch von späteren Prosaiskern (z. B. Symm. Laud. ad Grat. 6) einfach *Pellaeus* oder *Pellaeus* mit einem Substantiv, wie *dux*, *iuvenis* u. ä. genannt, eine Bezeichnung, die seit Lucan ziemlich allgemein geworden ist. Auf ein Wunderzeichen, das bei seiner Geburt stattfand, scheint Statius hinzudeuten (s. u.).

Interessant ist es, daß alle Dichter der römischen Kaiserzeit — mit Ausnahme des Lucan (S. 122) und Claudian an einer Stelle (S. 119) —, wo sie die Abstammung des Königs erwähnen, ihn zum Sohn des Juppiter Ammon machen. So schon, ohne weitere Namensbenennung, Ovid (Ibis 296): *qui cornigero de Iove natus erat*. Bei Silius (XIII 767) redet Scipio den Schatten des Königs, der aus der Unterwelt erschienen ist, mit den Worten an: *Libyci certissima proles Hammonis*; Statius (Silv. II 7, 93) nennt ihn *natum Nasamonii Tonantis*; Apollinaris Sidonius stellt Alexander und Augustus zusammen als Söhne von Göttern, die unter der Gestalt einer Schlange die Söhne erzeugt haben (II 121 ff.):

*Magnus Alexander nec non Augustus habentur
concepti serpente deo, Phoebumque Iovemque
divisere sibi; namque horum quaesit unus
Cinyfia sub Syrte patrem, maculis genetricis
alter Phoebigenam sese gaudebat haberi,
Paeonii iactans Epidauria signa draconis.²⁾*

Angespielt wird hier für Augustus auf die bekannte Erzählung von seiner Mutter, wie sie von Sueton (Aug. 94) und Dion (XLV 1, 2) überliefert wird. Ob in betreff Alexanders auf die Angabe, die Plutarch im Leben Alexanders (Kap. 2, vgl. dazu jetzt Ausfeld, Der griech. Alexanderroman S. 127) macht: *ὄφθη δὲ ποτε καὶ δράκων κοιμωμένης τῆς Ὀλυμπιάδος παρεκτεταμένως τῷ σώματι* angespielt werden soll, oder ob eine Bekanntschaft mit der bei Pseudokallisthenes überlieferten Geschichte anzunehmen ist, wage ich nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden. Wahrscheinlicher allerdings kommt mir die erstere Annahme vor. Das ganze Gedicht ist doch eben zur Verherrlichung des Kaisers Anthemius († 472) geschrieben (am 1. Januar 468; s. Mommsen, Praef. S. XLVIII), und auch die sonstigen Wunderzeichen sind jedenfalls damals bekannte Historien gewesen, wenn uns zufällig auch die bei Cäsar berichteten nicht überliefert sind. Der christliche Dichter verrät sich hier vielleicht, wenn auch sonst, sowohl bei Apollinaris wie bei anderen, heidnische Bezeichnungen gang und gäbe waren, in den Ausdrücken *habentur*, *divisere sibi* und *quaesit*.

¹⁾ Die Form *Pellae*, *arum* habe ich sonst nirgends gefunden, sie verdankt hier wohl nur dem Verse ihren Ursprung.

²⁾ Dieselbe Bezeichnung, *Paeonius draco*, findet sich auch bei Claudian, Cons. Stil. III 173.

Die Taten Alexanders werden natürlich nur ganz im allgemeinen oder in besonderen Beziehungen erwähnt. Ganz summarisch von Claudian (Cons. Stil. III 165):

*Subiecit Persen Macedo, cessurus et ipse¹⁾
Romanis: haec auguriis firmata Sibyllae,
haec sacris animata Numae.*

Ich habe hier die Interpunktion so gegeben, wie nach meiner Meinung die Stelle aufgefaßt werden muß. Das *haec* geht nicht auf *Roma*, sondern ist Nom. pl. neutr. und bezieht sich auf die eben gemachten Angaben, d. h. darauf, daß Rom ewig dauern soll, während alle anderen Herrschaften zugrunde gegangen sind. Diese Bestimmungen sind gesichert durch die Aussprüche der Sibylla²⁾ und sind ins Leben getreten durch die religiösen Einrichtungen Numas³⁾, insofern erst durch diese letzteren Rom in Verbindung mit den Göttern gebracht und zu ewigem Leben berufen ist. Der Dichter will sozusagen einen Beweis erbringen für seinen an das Wort Vergils: *imperium sine fine dedi* erinnernden Satz: *nec terminus unquam Romanae ditionis erit* d. h. für die *aeterna Roma*, wie sie von Tibull (II 5, 23) und Ovid genannt war, der noch in später Zeit Altäre in der Fremde gestiftet wurden (Wissowa, Rel. der Römer S. 283). Und vielleicht hat der Dichter eine solche Versicherung für nötig erachtet, weil teils infolge der Not der Zeit, teils auf Grund alter Sprüche manche den Untergang der römischen Herrschaft verkündigten, wie es bei Lactanz (Div. inst. VII 15, 11) heißt: *Romanum nomen, quo nunc regitur orbis — horret animus dicere, sed dicam, quia futurum est — tolletur e terra et imperium in Asiam revertetur* (vgl. ebd. 18). Aber die Not der Zeit durfte und wollte der Dichter in diesem Gedichte zum Preise Stilichos, den er über die hochberühmten Feldherrn stellte, die Roms Größe begründet hatten (vgl. besonders II 368 ff.), nicht beachten, und alte Sprüche konnte er sehr wohl in diesem Zusammenhange übersehen. Man hat bisher immer *haec* auf *Roma* bezogen und war deswegen durchaus dazu berechtigt, weil in den vorhergehenden Versen (138. 140. 150) *haec* unzweifelhaft auf Rom geht. Aber der Gedanke, daß Rom durch die Aussprüche der Sibylla gefestigt oder gesichert sei, will mir ebensowenig klar erscheinen wie die Behauptung, daß Rom durch die religiösen Einrichtungen

¹⁾ Mit *Macedo* ist Alexander selbst gemeint; *et ipse* ist natürlich allgemeiner auf das Reich Alexanders oder vielmehr die daraus entstandenen Einzelreiche zu deuten. Eine ähnliche Gegenüberstellung der früheren Siege und Weltherrschaft Makedoniens und der Unterwerfung durch die Römer finden wir bei Plin. N. h. IV 39: *Haec etiam Indiae victrix per vestigia Liberi Patris atque Herculis vagata, haec eadem est Macedonia, cuius uno die Paulus Aemilius imperator noster LXXII urbis direptas vendidit. Tantam differentiam sortis praestitero duo homines.*

²⁾ Äußerungen der Sibylla über die Ablösung der Herrschaften und die schließliche Herrschaft der Römer finden wir auch in unserer Sammlung von Sibyllenorakeln mehrfach, am einfachsten und kürzesten III 159:

*Αἰγύπτου βασιλεῖον ἐρείσαστο, εἰτα τὸ Περσῶν
Μήδων Αἰθιοπίων τε καὶ Ἀσσοῦνης Βαβυλωνος,
εἰτα Μακεδονίων, πάλιν Αἰγύπτου, τότε Ῥώμης.*

Numas 'belebt' sei — so übersetzt Birt, vgl. auch den Thes. s. v. —, um so weniger, weil die im folgenden aufgezählten Götter entweder uralt sind, wie Jupiter und Vesta, oder neu eingeführte, wie die Magna Mater und Askulap. Die Aufzählung der Götter gibt vielmehr nur die Überleitung zu der Gegenwart, in der Stilicho mit Hilfe eben dieser Götter (*cum superis*) die Stadt schützt und regiert. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet das mit Nachdruck und Selbstbewußtsein vorgetragene Bekenntnis von der Einheitlichkeit (*humanumque genus communi nomine fovit matris*) und der Ewigkeit des römischen Reichs, bekräftigt zum Schluß durch die Worte *haec auguriis* usw. Eingerahmt sozusagen ist dieser Mittelpunkt auf der einen Seite durch den Hinweis auf die Grundlagen des Rechts, die Rom geschaffen, und die Großtaten der Vorfahren, die sich durch kein Unheil brechen ließen, auf der anderen Seite durch die Hervorhebung der schützenden Götter. Diese Annahme scheint mir gestützt zu werden einmal dadurch, daß, nachdem mit *haec* noch einmal der Hauptteil eingeleitet ist, nun dieses nicht wiederkehrt, sondern *hinc* (167), *hanc* (168), *huc* (169. 171) erscheinen; die beiden dazwischen stehenden *haec* müssen auf das unmittelbar Vorhergehende bezogen werden.¹⁾ Dazu kommt endlich noch eine metrische Erwägung. Claudian hat sich hier einen Hiatus gestattet: *Numae. Hinc.* Sonst findet sich dieser nur noch einmal²⁾, C. min. 49, 10, und zwar an derselben Stelle in derselben Weise, daß der eine Gedanke zu Ende kommt, und etwas Neues beginnt. So wird auch hier mit *Numae* der Abschluß des vorigen Gedankens eintreten, und mit *hinc* beginnt eine neue Auseinandersetzung.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu den Taten Alexanders zurück. Besonders wird ihre Ausdehnung in die Ferne manchmal hervorgehoben mit leiser Beziehung oder — wie bei Lucan, s. u. — mit direkter Hervorhebung der Tatsache, daß die römischen Waffen nicht so weit vorgedrungen sind; denn vielfach werden die Züge des Königs bis an den Ganges ausgedehnt. So, abgesehen von Lucan und Claudian (Cons. Stil. I 266), die nachher noch zu besprechen sein werden, von Silius an der schon angeführten Stelle, deren Anfang offenbar dem Eukomion des Augustus bei Vergil (Aen. VI 792) nachgebildet ist:

*Hic ille est, tellure vagus qui victor in omni
cursu signa tulit, cui pervia Bactra Dahaeque,
qui Gangem bibit et Pellaeo ponte Niphaten
adstrinxit, cui stant sacro sua moenia Nilo.*

In übertreibender Weise werden hier die Züge Alexanders nach Norden und Osten erwähnt. Denn ob er bis zu den Dahern wirklich gelangt ist, ist jedenfalls zweifelhaft (vgl. Curt. VIII 3, 1), und daß er bis zum Ganges nicht ge-

¹⁾ Daß damit dem Dichter keine Gewalt angetan wird, als ob *haec* immer auf dasselbe (*Roma*) gehen müßte, beweisen Stellen, wo *hic-hic* geradezu gebraucht wird, wie sonst *hic-ille*, so z. B. gerade in diesem Lobgedicht I 31 ff. 373 f., oder III cons. Hon. 138 u. s.

²⁾ Der Hiatus Rapt. Pros. III 189: *heu ubi* war, wenn er auch sonst bei *heu* nicht gestattet war, wie es scheint, durchaus gebräuchlich; vgl. Ov. Am. III 8, 18; Fast. III 485. V 465; Stat. Silv. III 5, 44; Theb. V 350.

langt ist, steht geschichtlich unzweifelhaft fest. Es ist eine rhetorische Übertreibung, die um so eher wohl auf Lucan zurückzuführen ist, weil einmal auch dieser davon spricht, daß Alexander bis zum Ganges vorgedrungen sei (III 233, vgl. S. 128), und zweitens auch das Verbum *bibere* in ganz ähnlichem Zusammenhange von ihm verwandt ist (*Nilonque a fonte bibisset* X 40), wie er denn auch von Sesostriis (X 278) sagt:

*Ante tamen vestros amnes, Rhodanumque Padumque,
quam Nilon de fonte bibit.*

Dazu kommt, daß auch die Benennung *Niphates* für Tigris aller Wahrscheinlichkeit nach auf Lucan (III 245) zurückgeht; jedenfalls bezeichnet Horaz (C. II 9, 20) mit diesem Namen noch das Gebirge und daneben den Tigris — wenn auch andere darunter den Euphrat verstehen — mit *Medum flumen*.¹⁾ Mit der Angabe des Brückenbaues über den Niphates hat es aber noch eine besondere Bewandnis, denn den Tigris hat Alexander bekanntlich nicht, wie den Euphrat, auf einer Brücke überschritten, sondern, um Arrians (An. III 7, 5) Worte zu gebrauchen: *διαβαίνει τὸν πόρον χαλεπῶς μὲν δι' ὀξύτητα τοῦ ὄου οὐδενὸς δὲ εἰργοντος*, und ebenso äußern sich alle anderen Berichte. Es bleibt also nichts anderes übrig als entweder *Euphraten* statt *Niphaten* in den Text zu setzen oder, und das ist doch wohl das Wahrscheinlichere, ein Versehen des Dichters anzunehmen, der sich so genau nicht um die Geschichte des Makedoniers zu kümmern hatte.

In der weiteren Darstellung bei Silius wird dann besonders die Schnelligkeit, mit der Alexander seine Feldzüge ausführte, hervorgehoben, denn auf die Frage Scipios:

*Quae te via, fare, superbum
ad decus et summas laudum produxerit arces*

antwortet Alexanders Schatten:

*Turpis lenti sollertia Martis,
audendo bella expedias: pigra extulit artis
haud unquam sese virtus. Tu magna gerendi
praecipita tempus; mors atra impendet agenti.*

Und damit trifft Silius offenbar das Richtige, wie auch Curtius, den Silius fibrigens, schon mit Rücksicht auf das nachgewiesene Versehen, schwerlich gelesen hat, mit Recht sagt (V 5, 3): *Nullam virtutem regis iustius quam celeritatem laudaverim.*

Sonst spricht von den Taten des Königs und ihrer Großartigkeit ganz allgemein noch Manilius an einer Stelle, wo er, wie andere Stoffe aus der Sage oder Geschichte, so auch die Taten Alexanders darzustellen ablehnt, in Worten,

¹⁾ Auch bei Vergil (Georg. III 30: *addam urbes Asiae domitus pulsumque Niphaten*) ist es jedenfalls wohl angemessener an ein Gebirge als an einen Fluß zu denken. Später ist dann aber, wohl gerade durch Lucan, die Bezeichnung *Niphates* für Tigris gewöhnlich geworden, so eben bei Silius, Juvenal (6, 409) und Claudian (III cons. Hon. 72: *Armenii Phasin, Parthi liquere Niphaten*).

die zugleich ausdrücken sollen, daß diese durch die Worte eines Dichters doch nicht vergrößert werden können (III 22):

*Non regis Magni spatio maiore canendo
quam sint acta, loquar.*

Lucan an einer Stelle, die nachher noch ausführlich zu behandeln sein wird, und Statius. Dieser erzählt (Silv. IV 6) von einer Bronzestatue des Herkules, die er im Hause des Novius Vindex bei einem Diner gesehen und bewundert habe. Zur Steigerung der Bewunderung diene, daß sie — richtig oder nicht — als ein Werk des Lysippos galt und zuerst im Besitze des großen Königs gewesen sein sollte, der sie ganz besonders hochschätzte, sie auf allen seinen Zügen mitnahm und gewissermaßen Herkules zum Vertrauten seiner Taten machte. Diese werden denn nun ganz im allgemeinen, ohne Rücksicht auf die zeitliche Folge, nur zur Charakterisierung des Helden berichtet, aber stets in Beziehung zu Herkules gesetzt (59 ff.):

*Pellaeus habebat
regnator lactis numen venerabile mensis
et comitem occasus¹⁾ secum portabat et ortus
praestabatque libens modo quo diademata dextra
abstulerat dederatque et magnas voverat urbes.
Semper ab hoc animos in crastina bella petebat,
huic acies semper victor narrabat opimas,
sive catenatos Bromio detraxerat Indos²⁾,
seu clusam magna Babylona refregerat hasta³⁾,
seu Pelopis terras libertatemque Pelasgam
obruerat bello; magnoque ex agmine laudum
fertur Thebanos tantum excusasse triumphos.*

Der Ausdruck *clusam magna Babylona refregerat hasta* ist allerdings, wenn er nicht beabsichtigt ist, jedenfalls ungeschickt, denn Babylon wurde bekanntlich dem Könige ohne Schwertstreich von Mazäus übergeben und der König sogar in feierlichem Zuge eingeholt (Droysen, Alex. I 344; Kaerst, Hell. Zeitalter I 308). Aber es mag der dichterischen Freiheit nachgesehen werden, ebenso wie die Hervorhebung der *Pelopis terrae*, die doch jedenfalls nicht direkt durch Krieg unterworfen wurden (vgl. S. 113). Ein sehr feiner und liebenswürdiger Zug scheint es mir dagegen zu sein, daß der König sich bei dem aus

¹⁾ Wenn nicht die Gegenüberstellung von *occasus* und *ortus* einfach dichterische Ausdrucksweise ist, was ja immerhin möglich ist, so könnte man daran denken, daß Statius bereits den Roman des Pseudokallisthenes kannte, in dem Alexander bekanntlich seine Feldzüge auch nach Afrika und Italien ausdehnt. Auch die gleich folgende Bemerkung von der Peloponnes würde übrigens auf eine derartige Bekanntschaft hindeuten, da Alexander in Wirklichkeit in der Peloponnes gar nicht Krieg geführt hat (vgl. die Anm. 3 auf S. 113).

²⁾ *Bromio* gehört wohl jedenfalls ebenso zu *catenatos* wie zu *detraxerat*. An Bacchus gefesselt durch die Unterwerfung, die ja mehrfach berichtet wird, wurden sie durch die Unterwerfung Alexanders ihm wieder entzogen.

³⁾ Die *magna hasta* wird Alexander, worauf Vollmer aufmerksam macht, gerade so beigelegt wie V 1, 134 dem römischen Kaiser.

Theben stammenden Herkules wegen der Zerstörung dieser Stadt zu entschuldigen sucht. Als spätere Besitzer werden dann Hannibal und Sulla genannt; aber der schmeichelnde Dichter kommt doch zu dem Schlusse, daß die Statuette am besten im Hause des feingebildeten Vindex aufbewahrt ist,

*nec te regnator Macetum nec barbarus unquam
Hannibal aut saevi posset vox horrida Sullae
his celebrare modis.*

Dieselbe kleine Statuette hat auch Martial besungen (vgl. Vollmer im Komment. zu Stat. Silv. S. 475), der gleichfalls die drei Besitzer nennt und von Alexander nur ganz kurz als dem Besitzer sagt (IX 43, 7):

*Hoc habuit numen Pellaci mensa tyranni,
qui cito perdomito victor in orbe iacet.*

Schließlich ist noch Prudentius anzuführen, der in seinem Gedichte gegen Symmachus (II 546) besonders die Zerstörung von Tempeln und speziell wohl in Theben hervorhebt. Er will gegen die Idee des Symmachus, daß die Götter, wenn sie eine Stadt verlassen, heiligere Stätten aufsuchen wollen, zu Felde ziehen und fragt daher, ob dies auch der Fall gewesen sei, als Odysseus und Diomedes das Palladium aus Troja führten,

*aut quoties ductor Macetum fortissimus altos
templorum cineres victis cumulavit¹⁾ Amyclis,
optassent praedis domini se numina capta
misceri Assyriaeque vehi Babylonis ad arces?²⁾*

Wenn die Lesart richtig ist — es fehlt jedenfalls an einer sicheren handschriftlichen Grundlage —, so müßte hier *Amyclae* wohl in der Bedeutung Lakedaimon oder Peloponnes stehen. In der Tat begegnet diese Bezeichnung vermutlich schon bei Ovid (Ars am. II 5): *talis ab armiferis Priameius hospes Amyclis . . . vela dedit³⁾*, und bei Statius, mit Beziehung auf Paris (Silv. I 2, 213; Ach. I 21; II 59), auf Lykurg (Silv. II 2, 90) und Alkman (V 3, 153). Da die Geschichtschreiber von einer Besiegung Spartas nichts wissen, die Spartaner sich vielmehr bekanntlich ostentativ von dem Heereszuge Alexanders gegen Persien fernhielten, so müssen wir wohl ebenso wie bei Statius und Claudian eine Bekanntschaft mit der bei Pseudokallisthenes (II 6) überlieferten Erzählung von der Besiegung der Spartaner annehmen. Welche Tempel hier von Prudentius gemeint sind, weiß ich nicht anzugeben, wenn nicht etwa auf die Zerstörung Thebens und den Brand von Persepolis hingewiesen werden soll.

¹⁾ Der Ausdruck *cineres cumulavit* erinnert etwas an Sen. Med. 147: *alto cinere cumulo domum*.

²⁾ *Assyriae Babylonis* erinnert an *Assυριης Βαβυλωνος* in dem S. 109 Anm. 2 angeführten Sibyllinischen Orakel.

³⁾ Das Beiwort *armiferae*, das Ovid sonst nur von Minerva (fünfmal) und einmal (Met. IX 645) von den Lelegern gebraucht, scheint mir dafür zu sprechen, wie auch der ganze Zusammenhang. Doch wird allerdings auch *Amyclae* selbst darunter verstanden, s. Brandt im Komm. z. d. St. und Gruppe, Gr. Mythol. S. 666 Anm. 7.

Porus und sein Verhältnis zu Alexander, besonders die Großmut, die dieser dem besiegten Feinde erwies, wird mehrfach von den Dichtern hervorgehoben, und in Verbindung damit wird bisweilen hingewiesen auf seine Trauer und zugleich auf die Güte bei der Nachricht von dem Tode seines ersten Feindes Darius, die er besonders an den Tag gelegt haben sollte durch die königliche Bestattung des schmachlich ermordeten Feindes. So sagt Ovid (Tr. III 5, 39):

*Quae ducis Emathii fuerit clementia, Porus
Dareique docent funeris exsequiae,*

und besonders Claudian erwähnt mehrfach gerade den Porus; so ganz allgemein (IV Cons. Hon. 374):

*Pellaeus, Eoum
qui domuit Porum.*

In dem Panegyrikus auf den Konsul des Jahres 340 Manlius Theodorus (XVII 32), der Makedonien als Statthalter verwaltet hatte, wird in der damals überhaupt und besonders bei Claudian beliebten übertreibenden Weise von der Übernahme dieses Amtes gesagt:

*Inde tibi Macetum tellus et credita Pellae
moenia, quae famulus quondam ditavit Hydaspes;¹⁾
tantaque commissae revocasti gaudia genti
mitibus arbitriis, quantum bellante Philippo
floruit aut nigri²⁾ cecidit cum regia Pori.*

Ein allerdings etwas eigentümlich herbeigezogener Vergleich, daß die *mitia arbitria* des neuen Statthalters gerade mit der Kriegszeit unter Philipp und Alexander zusammengestellt werden. Es kommt noch eins hinzu. Nirgends wird sonst, soviel ich weiß, erwähnt, daß Alexander auch die Hauptstadt des Porus besucht oder gar seinen Palast zerstört habe. Dazu war ja auch um so weniger Veranlassung, als Porus sich nach der verlorenen Schlacht unterwarf, und sein Besitz ihm gelassen, ja sogar vergrößert wurde (z. B. Arr. V 19, 3. 20, 4). Und eben dies erwähnt auch derselbe Claudian an einer andern Stelle, zusammen mit einer ebenso eigentümlichen Notiz wie der oben erwähnten. Es heißt in einem seiner kleineren Gedichte (22, 16):

*Pellaeum iuvenem regum flexere ruinae:
Darium famulis manibus doluisse preemptum*

¹⁾ *Hydaspes* ist hier für Indien gebraucht und *famulus*, ebenso wie *famula Carthago* 21, 383, das unterworfenen Indien. Ebenso muß Pella für Makedonien gebraucht sein, so daß der Sinn der ganzen Stelle einfach ist: die Unterwerfung Indiens brachte den Makedoniern Reichtum.

²⁾ Vgl. Plin. N. h. VI 70: *A Gange versa ad meridiem plaga tinguntur sole populi, iam quidem infecti, nondum tamen Aethiopum modo exusti, quantum ad Indum accedunt, tantum colore praeferrunt sidus.* Übrigens soll *niger* hier wohl kaum eigentlich schwarz oder dunkel bezeichnen, sondern vielmehr 'sonnverbrannt' oder 'heiß', wie auch der Indus von Claudian (I 170) *niger* genannt wird, ähnlich etwa wie Horaz (Epod. 10, 5) vom *niger Eurus* spricht.

*fertur et ingenti solatus fata sepulcro;
tradita captivo spatiosior India Poro.*

Daß Alexander die Ermordung des Darius durch Bessus (*famulis m. = famuli*)³⁾ betrauert habe, ist allgemeine Überlieferung, und ebenso die Vergrößerung von Porus' Reich. Eine eigentümliche Nachricht aber finden wir dagegen wieder darin, daß der König dem Darius ein großartiges Grabmal sollte errichtet haben. Davon ist bei den Historikern nicht die Rede. Arrian (III 22, 1) sagt einfach: *σῶμα Δαρείου εἰς Πέρσας ἐπέψυε, θάψαι κελεύσας ἐν ταῖς βασιλικαῖς θήκαις, καθάπερ καὶ οἱ ἄλλοι οἱ πρὸ Δαρείου βασιλεῖς*, und in ähnlicher Weise drücken sich auch Justin (XI 15, 15), Diodor (XVII 73, 3) und Plutarch (Al. 73) aus. Daß nun Claudian diese beiden doch ganz bestimmten Angaben von der Zerstörung — denn das heißt doch *cecidit* — der Burg des Porus und der Errichtung eines Grabmals für Darius nur als dichterische Erweiterungen oder Floskeln sollte angebracht haben, ohne auf einer bestimmten Grundlage zu fußen, erscheint mir nicht recht glaublich, jedenfalls dann nicht, wenn wir die Möglichkeit haben, sie auf sonstige Nachrichten zurückzuführen. Und das ist in der Tat der Fall. Denn beide Angaben finden wir in dem Romane des Pseudokallisthenes wieder. Von dem Königspalaste des Porus heißt es: *τὰ δὲ τίμια πάντα τοῦ παλατίου λαβὼν καὶ καταστήσας τὴν πόλιν αὐτῶν τὴν ὁδοπορίαν ἐποίητο* (III 4). Allerdings ist in dieser sagenhaften Geschichte Porus von Alexander getötet worden, und daß Claudian den geschichtlichen Hergang kannte, beweist ja die zweite der angeführten Stellen. Aber wir müssen bedenken, daß diese Angaben nicht geschichtliche Daten sein sollen, sondern Reminiszenzen sind, und daß die beiden Angaben an verschiedenen Stellen stehen und zu verschiedenen Zwecken gemacht sind, wo dem Dichter gestattet ist, das, was ihm gerade für seinen Zweck paßte, mochte es Geschichte oder Sage sein, zu benutzen. Ja, wir dürfen vielleicht noch einen Schritt weiter gehen und die Behauptung aufstellen, daß Claudian auch die Nachricht des Pseudokallisthenes von der Tötung des Porus durch Alexander gekannt hat. Es heißt nämlich in dem Gedichte über Stilichos Konsulat (I 268):

³⁾ Daß *famulis manibus* gebraucht werden kann für *famuli m.* ist gewiß, ähnlich z. B. V 386 *famulae catenae*, Sklavenketten. Aber eigentümlich ist es mir doch, weil *famuli manus* genau so gut in den Vers geht wie *famulis*. Es ist mir daher, mit Rücksicht besonders auf die im Text nachgewiesenen anderweitigen Beziehungen zu Pseudokallisthenes, der Gedanke gekommen, eine andere Konstruktion und dem entsprechend eine andere Erklärung vorzuschlagen. Wenn man *famulis manibus* zu *doluisse* konstruierte, so würde der Sinn sein: Alexander soll seinem Schmerze durch seine dienenden Hände d. h. durch einen Dienst, den seine Hände, natürlich bei der Bestattung, leisteten, Ausdruck gegeben haben. Man könnte dabei denken an die Erzählung, die wir auch bei Plutarch (Al. 73) finden, daß Alexander bei dem Anblick seines ruchlos ermordeten Gegners seinen Mantel abgenommen und den Toten damit bedeckt habe. Klarer aber scheint mir eine Beziehung auf Pseudokallisthenes (II 21), wo es bei der Bestattung des Darius heißt: *αὐτὸς δὲ Ἀλέξανδρος ὑποθεῖς τὸν ὄμον αὐτοῦ ἐβάστασε μετὰ τῶν σατραπῶν τὸ σῶμα Δαρείου*. Ich verkenne nicht, daß die andere Erklärung den Vorzug der Einfachheit hat, aber vielleicht ist diese doch auch der Erwähnung wert.

*Porus Alexandro, Memnon prostratus Achilli,
Gildo nempe tibi.*

Memnon ist ja bekanntlich von Achill getötet worden, von Gildos Tod gab es mehrere Versionen, u. a. auch eine, daß Stilicho ihn getötet habe (vgl. Birt, Praef. zu Claud. S. XXXII A. 10), also würde man mit Recht *prostratus* in derselben Bedeutung zu *Porus Alexandro* ziehen. Immerhin ist zuzugeben, daß *prostratus* auch in allgemeinerer Bedeutung gefaßt werden und einfach 'niedergeworfen' bedeuten kann; es müßte dann aber doch in doppelter Bedeutung stehen, was bei der anderen Erklärung vermieden würde. Über das Grabmal des Königs Darius berichtet ferner Pseudokallisthenes (II 21): ἀποθείς δὲ Ἀλέξανδρος ἐπὶ τὸν τάφον Δαρείου τὸν βασιλέα, βουθοντήσας ἐκεῖ μνημεῖον ἐποίησε Δαρείῳ. Falls ich mit meiner Vermutung recht habe, würde uns mit größerer Wahrscheinlichkeit noch, als wir es vorher bei Statius und dem mit Claudian fast gleichzeitigen Prudentius angenommen haben, eine Bekanntschaft mit der sagenhaften Geschichte Alexanders, allerdings nur in einigen nicht gerade wesentlichen Punkten, entgegnetreten. Indessen wäre es doch immerhin interessant, hier bei einem oder mehreren Dichtern die Kenntnis dieser Geschichte wahrzunehmen, die ja freilich auch schon durch die Übersetzung des Julius Valerius (zwischen 270 und 330) damals bekannt gewesen sein dürfte, ohne daß diese anscheinend viel Anklang gefunden hätte.

Einzelne Ereignisse, Begebenheiten oder Taten aus dem Leben Alexanders finden wir sonst nur selten. Einmal wird die Lösung des Gordischen Knotens erwähnt von Ausonius in einem poetischen Briefe an seinen Freund Pontius Paulinus (25, 44), um die unlösliche Festigkeit ihrer Freundschaft zu kennzeichnen:

*Ocius illa iugi fatalis solvere lora
Pellaeum potuisse ducem reor, abdita opertis
principiis et utroque caput celantia nodo.*

Daß er der Gründer von Alexandria in Ägypten ist, erwähnt ganz kurz Silius mit den bereits angeführten Worten (*cui stant sacro sua moenia Nilo*), Avienus (III 374):

hic urbem posuit Pellaeae dextera gentis.

Priscian (Perieg. 242):

ad cuius zephyrum Mactum sunt moenia regis

d. h. westlich von dem Serbonitischen See, und Statius an einer Stelle (Silv. III 2, 117), die hernach noch näher besprochen werden muß.

Einzelne anekdotenhafte Züge, Handlungen, Aussprüche finden wir bei mehreren Dichtern. Horaz hat nur das Verhältnis des Königs zu den Künstlern im ersten Briefe des zweiten Buches der Episteln ins Auge gefaßt, um dessen Verständnis für die bildende Kunst hervorzuheben im Gegensatz zu der Kritiklosigkeit, mit der er auch schlechte Verse zu seinem Ruhme fürstlich belohnte. Denn

*gratus Alexandro regi magno fuit ille
Choerilus, incultis qui versibus et male natis
retulit acceptos, regale nomisma, Philippos.*

Und dazu bemerken die Scholien: *Choerilus poeta gesta Alexandri Magni describens, licet in tanto opere non amplius quam septem versus probos composuisset, tamen pro singulis singulos Philippos, i. e. nummos aureos, accepit*, während zur *Ars poet.* (357) bemerkt wird: *cui Alexander dixisse fertur malle se Thersiten Homeri esse quam huius Achillem*, eine Bemerkung, aus der jedenfalls ein besseres Urteil Alexanders hervorzugehen scheint, als Horaz es dem Könige zuschreiben will (vgl. jetzt auch Ausfeld, Der griech. Alexanderroman S. 148). Aber der Dichter gebraucht ein solches Urteil des Gegensatzes wegen, denn

*idem rex ille, poema
qui tam ridiculum tam care prodigis emit,
edicto vetuit, ne quis se praeter Apellen
pingeret aut alius Lysippo duceret aera
fortis Alexandri voltum simulantia,*

eine Angabe, die aus Cicero (*Ad fam.* V 12, 7) und Plinius (*N. h.* VII 125) bekannt ist. Auf die Verbindung Alexanders mit Lysippus weist außerdem noch hin Statius (*Silv.* I 1, 85), der von einem Pferdstandbild sagt:

*quem traderis ausus
Pellaeo, Lysippe, duci.*

Es handelt sich um das Reiterstandbild Cäsars, das auf dem Cäsarischen Forum gegenüber einem Tempel der Diana gestanden haben soll und in Vergleich, natürlich aber durch den schmeichelnden Dichter auch in Schatten gestellt wird von der Kolossal-Reiterstatue Domitians, die Statius im ersten Gedichte seines ersten Buches besingt. Wir können nur die Vermutung aussprechen, daß Cäsar vielleicht die Lysippische Statue Alexanders auf dem Bukephalos wenn auch wohl nicht hat 'umarbeiten', so doch als Modell angeordnet hat, um eine andere von sich danach anfertigen zu lassen. Kein Zweifel kann jedenfalls darüber bestehen, daß es sich hier um eine von Lysippos hergestellte Reiterstatue Alexanders (vgl. Schreiber, Bildnis Alexanders S. 229) handelt.

Von einem Hunde, der dem Könige zum Geschenk gemacht wird, spricht Priscian in seiner Periege (708 f.):

*Magnus Alexander missum sibi viderat inde
victorem barrique canem rabidique leonis.*

Dieser Hund kommt aus Albanien, *unde canes nati superant genus omne ferarum*. Und dies Albanien führt darauf, daß Priscian, der diese Notiz selbständig eingefügt hat, da sie sich in seiner Vorlage bei Dionysius Perieg. nicht findet, die Angabe aus Plinius (*N. h.* VIII 149), oder vielmehr aus Solinus (*S.* 91 M.): *Legimus petenti Indiam Alexandro a rege Albaniae duos canes missos* entnommen hat, den er vielfach benutzt (s. die Stellen in Mommsens *Ausg.* 2. A. S. 244). Allerdings stimmt insofern Priscian mehr zu Plinius, als dieser direkt sagt, es sei Alexander ein Hund geschickt, aber es wird, nachdem dieser wegen seiner Trägheit getötet ist, doch noch ein zweiter gesandt: Solinus hat also die beiden Sendungen zusammengezogen, Priscian nur den einen, der wirklich Elephant und Löwen besiegte, genannt. Bei anderen Schriftstellern, von denen diese Hunde

erwähnt werden, die aus der Kreuzung von Tigern und Hündinnen hervorgegangen sein sollen (Ael. H. an. VIII 1), ist die Zahl viel größer: 150 (Strabon, Diodor) oder vier (Älian), und die ganze Begebenheit wird nach Indien in das Gebiet des Fürsten Sopheithes (vgl. Droysen, Al. II 154 f.; dagegen Niese, Al. S. 126 A. 4) verlegt, zugleich werden Geschichten von der wunderbaren Stärke, Ausdauer und Todesverachtung dieser Tiere erzählt (Strab. XV S. 700, vermutlich aus Onesikritos; Diod. XVII 92; Curt. IX 1, 32; Plin. und Ael. a. a. O.). Die Besiegung des Ebers müßte Priscian aus eigenem Antrieb hinzugefügt haben. Aber es ist mir kaum glaublich, daß er in dieser Weise absichtlich seine Quelle sollte abgeändert haben. Denn Solinus berichtet ganz klar und deutlich: *Alter sues sibi et ursos oblatos usque eo spreuit, ut offensus degeneri praeda ignavo similis diu accubaret*, und der zweite geht eben nur auf Elefanten und Löwen los. Es ist mir daher nicht zweifelhaft, daß Priscian *barrique* geschrieben hat.¹⁾

Auf Aussprüche Alexanders deutet hin, ohne sie direkt anzuführen, Juvenal. Einmal spielt er mit den Versen (10, 168 ff.):

*Unus Pellaeo iuveni non sufficit orbis,
aestuat infelix angusto limite mundi,
ut Gyari clausus scopulis parvaque Scripho*

auf ein damals allgemein im Umlauf befindliches Wort des Königs an. Auf die Behauptung des Philosophen Anaxarchos oder eines andern, daß es mehrere Welten gebe, soll er geantwortet haben: *Heu me miserum, quod ne uno quidem adhuc potitus sum* (Val. Max. 13, 14 ext. 2). Die Geschichte ist dann vielfach wieder erzählt (vgl. meine Abhandlung über das byzantinische Alexandergedicht, Sitzungsber. der Akad. der Wiss. München 1897 S. 97), auch in Rhetorenschulen hin und wieder behandelt (vgl. Sen. Suas.) und im Mittelalter auch von Walther von Châtillon in seinem Alexandergedichte angebracht worden in den Versen (X 321):

*Plures esse refert mundos doctrina priorum:
vae mihi qui nondum domui de pluribus unum.*

¹⁾ Ich zweifle um so weniger, weil einige, wenn auch weniger gute, so doch aus derselben Quelle wie die besten geflossene Handschriften (Baehrens, P. I. m. V S. 265) diese Lesart bieten. Vermutlich ist *verrisque* durch Vermittlung von *varrique* aus *barrique* entstanden. — Als eine nicht uninteressante Notiz darf ich vielleicht hinzufügen, daß diese Stelle aus Priscian, allerdings etwas verwirrt, erwähnt wird in dem etwa aus dem XI. Jahrh. stammenden irischen Alexandergedichte (s. Kuno Meyer in der Einleitung S. 6; Irische Texte 2. Serie Heft 2). Hier (S. 45) ist der Hund aber zu einem gewaltigen, Menschen fressenden Ungeheuer geworden, von dem es in der Meyerschen Übersetzung heißt: 'Alexander schlug die Hyrkanier, er bekriegt die Marder, welche nördlich vom Kaukasusgebirge wohnen. Dort war es, wo der fürchterliche Hund Alexander begegnete, wie Priscian in der Periegesis des Priscian erzählt hat, und dieser Hund heißt Bemoth — offenbar = Behemoth, Hiob 40, 10 —, und das ist die Mahlzeit dieses Hundes jeden Tag, die Bewohner des Gebirges so wilde Tiere wie Vieh, wie Menschen. Das wahre Bild dieses Hundes ist der Teufel' usw. Wenn der Verf. es nicht selbst sagte, würde wohl kaum ein Mensch darauf kommen, daß dies bei Priscian stehen sollte.

Eine zweite Stelle bringt die beliebte Gegenüberstellung: Alexander und Diogenes mit einer an Seneca (De benef. V 4, 4) erinnernden moralisierenden Nutzenwendung. Der Kyniker kümmert sich nicht viel darum, wenn sein Faß zerbricht, er nimmt ein neues oder bessert das alte aus (XIV 311 ff.):

*Sensit Alexander, testa cum vidit in illa
magnum habitatorem, quanto felicior hic qui
nil cuperet quam qui totum sibi posceret orbem,
passurus gestis aequanda pericula rebus.*

Endlich führt den aus Plutarch (Al. 5) bekannten Ausspruch Alexanders über die Taten seines Vaters, die es ihm unmöglich machen würden, noch weiteren Ruhm zu erwerben, Claudian (IV cons. Hon. 374) an:

*Fertur Pellaeus, Eoum
qui domuit Porum, cum prospera saepe Philippi
audiret, lactos inter fleuisse sodales
nil sibi vincendum patris virtute relinqui.*

Der Tod Alexanders wird mehrfach von den Dichtern erwähnt, der Ort wo, die Art wie er zu Tode gekommen ist, und besonders denn auch der Gegensatz zwischen dem gewaltigen Ringen des lebenden Helden nach der Herrschaft über die Welt und die Genügsamkeit des toten, wie wir sagen würden mit vier Brettern oder sechs Fuß Erde. So hebt diesen Gegensatz besonders hervor zugleich mit der Angabe des Todesortes Juvenal an der schon angeführten Stelle, wo er fortfährt:

*Cum tamen a figulis munitam intraverit urbem,
sarcophago contentus erit,*

und ähnlich Statius (Silv. II 7, 92) in dem Genethliakon Lucans bei der Klage, daß alles Hohe und Große doch dem Tode anheimfalle:

*Sic natum Nasamonii Tonantis
post ortus obitusque fulminatos
angusto Babylon premit sepulcro.*

wobei natürlich nicht daran zu denken ist, daß Statius Babylon als die Begräbnisstätte des Königs hat angeben wollen. In den Worten *post ortus obitusque fulminatos* steckt doch wohl etwas mehr als 'nachdem sein Stern schnell wie ein Blitz auf- und untergegangen war', wie Vollmer sie erklärt. Denn zunächst heißt doch *fulminatus* unzweifelhaft 'vom Blitze getroffen', und es läßt sich danach, glaube ich, eine viel intimere Beziehung zwischen dem Blitz und der Geburt wie dem Ende Alexanders herausfinden. Erinnern wir uns der bekannten Erzählung, wie sie u. a. bei Plutarch (Al. 2) überliefert ist: ἡ νύμφη (Olympias) . . . ἔδοξε βροντῆς γενομένης ἐμπροσθεν αὐτῆς τῆ γαστρὶ κεραυνόν, so will es mir höchst wahrscheinlich vorkommen, daß Statius mit seinem Ausdruck auf diese Erzählung hat anspielen wollen. Von Blitz und Donner bei seinem Tode ist uns nun freilich anderweitig nichts bekannt; ich vermute indessen, daß mit dem *obitus fulminatus* angespielt werden soll auf die Vergiftung des Königs. Denn es heißt allgemein in dieser Erzählung, er habe nach dem

Trunke aus dem großen Becher des Herkules einen Schmerz empfunden, wie von einem furchtbaren Schläge (*τὸ μετὰ φρονεῖν ὡς περὶ λόγῳ πεπληγῶς* Plut. Al. 75; *ὡς περὶ ὑπὸ τινος πληγῆς ἰσχυρῆς πεπληγμένους* Diod. XVII 117, 2; *repente velut telo confixus* Iust. XII 13, 8), und es stand dem Dichter ja durchaus frei aus diesem Schläge in seiner summarischen Anführung einen Blitzschlag zu machen in demselben Sinne, wie sonst von einem Lanzenstoße gesprochen wird. Denn daß Statius an die Vergiftung Alexanders glaubte, oder sie jedenfalls kannte, ergibt sich aus dem Schluß der bereits angeführten Stelle über die Herkulesstatuette:

*Ille etiam magnos fatis rumpentibus actus,
cum traheret letale merum, iam mortis opaca
nube gravis vultus alios in numine caro
aeraque supremis timuit sudantia mensis.¹⁾*

Demnach würde ich die Stelle frei so übersetzen: 'So ruht der Sohn des Nasamonischen Donnerers, den bei seiner Geburt wie bei seinem Tode der Blitz begleitet hatte, im engen Sarge zu Babylon.'

Auch Ovid ist von der Vergiftung Alexanders überzeugt, wie in der Verwünschung gegen Ibis die Verse (295 f.) beweisen:

*Nec tibi fida magis misceri pocula possint,
quam qui cornigero de Iove natus erat.*

Die Grabstätte Alexanders in Alexandria erwähnt Lucan an drei Stellen, und zwar außer den beiden, die unten näher zu besprechen sein werden, ganz kurz noch VIII 694:

cum tibi sacro Macedon servetur in antro.

und außerdem Statius in seinem Geleitschreiben an Maecius Celer (Silv. III 2, 117):

*Duc et ad Emathios manes, ubi belliger urbis
conditor Hyblaco perfusus nectare durat.*

wo in dem Verbum *durare* vielleicht eine Reminiszenz an Lucan steckt (s. u.).

An Grabschriften auf Alexander hat es gewiß nicht gefehlt, denn es war eine beliebte Übung, wie so manche derartige Versuche für Dichter und Helden beweisen. Als eine solche Grabschrift, vielleicht freilich auch als eine

¹⁾ Von diesen Wunderzeichen, der Verzerrung der Gesichtszüge und dem Schwitzen der Statue ist allerdings sonst nichts bekannt. Aber hier hat der Dichter offenbar sich die Freiheit genommen, Prodigien, wie sie sonst bei dem Ende großer Männer oder sonstiger außerordentlicher Ereignisse gemeldet wurden, auf diesen Fall zu übertragen. Denn daß das einfache oder Blutschwitzen von Gegenständen bei den Römern zu den Prodigien gerechnet wurde, ist bekannt (vgl. z. B. Liv. XXVII 4; XXVIII 11 u. s.). — Nicht ausgeschlossen scheint es mir, daß das Wunderzeichen der schwitzenden Orpheusstatue (Arr. I 11, 2; Plut. Al. 14; aus Aristobul? vgl. Fränkel, Alexanderhistoriker S. 130) auf Statius' Angabe vielleicht von Einfluß gewesen ist. Freilich hat es an sich mit dem Tode Alexanders nichts zu tun, sondern wird auf die Mühen der Dichter, die Taten des Königs zu preisen, gedeutet (in anderer Form und anderer Deutung auch übergegangen in Pseudokallisthenes I 42 und Itin. Al. 17); aber Statius könnte vielleicht doch die Erzählung gekannt haben und dadurch zu seiner Darstellung angeregt sein. vgl. Statius Silv. III 2, 117. vgl. Itin. Al. 17.

Unterschrift zu einer Statue ist doch wohl aufzufassen das unter Vergils Namen in dem Katalepton stehende Gedicht 3 (12):

*Aspice, quem valido subnixum gloria regno
altius et caeli sedibus extulerat:
terrarum hic bello magnum concusserat orbem,
hic reges Asiae fregerat, hic populos;
hic grave servitium¹⁾ tibi, iam tibi, Roma, ferebat
(cetera namque viri cuspide conciderant),
cum subito in medio rerum certamine praeceps
corrui, e patria pulsus in exilium.²⁾
Tale deae³⁾ numen, tali mortalia nutu
fallax momento temporis hora ferit.*

Ich führe ferner eine andere an, die, ob mit Recht oder Unrecht, ist hier nicht zu untersuchen, dem Seneca zugeschrieben wird. Die Überschrift lautet allerdings: *Morte omnes aequari* (Anth. lat. 437 = B. 47), aber das Gedicht ist tatsächlich nichts anderes als eine Grabschrift für den König:

*Quisquis adhuc nondum Fortunae mobile regnum
nec sortem varias credis habere vias:
aspice Alexandri positum memorabile corpus,
abscondet tantum putris arena virum.*

In der Anthologie finden wir außer dieser noch zwei (855^b und 862).

Einer eingehenden Behandlung bedarf nun die Stelle im Anfang des zehnten Buches von Lucans Pharsalia (X 20—32), die schon durch ihre Länge, besonders aber durch ihren Inhalt unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Sie schließt sich unmittelbar an die Mitteilung, daß Cäsar in Alexan-

¹⁾ Die Idee, daß Alexander beabsichtigte auch nach dem Westen zu fahren und Italien zu unterwerfen, muß in der Augusteischen Zeit ziemlich allgemein gewesen sein, und man muß damals, vielleicht auch mit Rücksicht auf die Tendenz des Augustus, seine monarchische Stellung der Alexanders anzugleichen, häufig darüber gesprochen haben. Es ist sonst eigentlich kein Grund ersichtlich, warum Livius (IX 17 ff) seine Auseinandersetzung über die Aussichten des Königs gegeben haben sollte. Erwähnt wird diese Absicht auch von Arrian (VII 1, 3), wo auch auf Roms steigende Größe hingewiesen wird: *ἤδη γὰρ καὶ ἐπικουρῶν αὐτὸν τὸ Ῥωμαίων ὄνομα προχωροῦν ἐπὶ μέγα*. Plut. Fort. Rom. Kap. 13; Curt. X 1, 17; vgl. auch Diod. XVIII 4, 4 aus den *ἐπιμνήματα* des Königs.

²⁾ Das *exilium* kann doch in diesem Zusammenhange offenbar nur den Tod bedeuten, und wir dürfen daher hier wohl eine Reminiszenz an die bekannte Horazstelle C. II 3, 28: (*sors*) *nos in aeternum exilium impositura cymbae* erkennen.

³⁾ Bei der *dea* wird man zunächst an die Fortuna denken dürfen. Oder sollte vielleicht mit Rücksicht auf Luc. X 41 an die Natura gedacht werden können? Der Gedankenzusammenhang ist durchaus ähnlich, denn auch hier wird davon gesprochen, was der König noch getan hätte, ja es fehlt selbst eine Andeutung auf die Absicht gegen den Westen, also doch auch wohl gegen Rom zu ziehen, nicht: *isset in occasus*, aber *occurrit suprema dies*. Bei dieser Annahme müßte natürlich die Urhebererschaft Vergils, die mir auch sonst unwahrscheinlich ist, fallen.

dreia vor allen anderen Sebenswürdigkeiten¹⁾ das Grab Alexanders habe sehen wollen.²⁾ Und wenn wir sie genau betrachten, so ist die ganze Darstellung nichts anderes als eine nach den gangbaren Vorschriften der Rhetorik über das *genus panegyricum* gearbeitete Schmährede gegen den König. Denn nach den Vorschriften der Rhetoriker gehörten zu diesem auch die *ψόγοι* oder *vituperationes*, die in derselben Weise wie die Lobreden zu behandeln waren.³⁾ Allerdings sind nicht wie bei einer schematisch gearbeiteten prosaischen Schmährede alle Punkte gewissenhaft und ausführlich behandelt, aber wie sollte Lucan bei Alexander z. B. für τὰ περί γένεσιν Wunderzeichen u. dgl. vorbringen, wo diese doch, wenn sie von ihm erzählt und nicht einfach erlogen wurden, gerade auf die künftige Größe des Kindes hinwiesen? oder von der Erziehung reden, wenn ein Aristoteles ihm als Lehrer gegeben war? Aber den Vorschriften entsprechend fehlt nicht der Hinweis auf sein Vaterland oder seinen Geburtsort Pella, dessen geringfügige Bedeutung hernach durch *latebrae suorum* (28) und *exigua Pella* (52) in das richtige Licht gerückt wird; ebenso wird sein Vater Philipp, nicht Ammon genannt. Auch sein Beruf, sozusagen, soll doch wohl unzweifelhaft durch die Worte *felix praedo* gekennzeichnet werden. Ferner ist auch die Fortuna, von der Quintilian (III 7, 13) bei den Lobreden anführt: *cum dignitatem affert, ut in regibus principibusque, tum quo minores opes fuerunt, eo maiorem benefactis gloriam parit*, hier, wenn auch in entgegengesetztem Sinne, nicht vergessen. Denn sie hat ihn, wie sie ihn im Leben geschützt und erhoben hat, so unverdientermaßen nach dem Tode behütet; denn die Gebeine des Räubers, die unbeerdigt hätten bleichen sollen⁴⁾, aber in

¹⁾ Mit den Worten *templa vetusti numinis antiquas Macetum testantia vires* soll wohl auf das von Ptolemäus erbaute prächtige Serapeum hingewiesen werden. Denn *Macetum vires* kann ebensogut von Ptolemäus und den Ägyptern gebraucht werden wie z. B. *Pellaea domus* Luc. VIII 475 von dem Königspalaste in Alexandria. Wenn doch wohl mit Recht angenommen ist (s. d. folgende Anm.), daß hier von Lucan eine Übertragung des Besuchs, den Augustus dem Grabmal Alexanders abgestattet hat, auf Cäsar vorgenommen ist, so würde in diesen Zusammenhang eine Notiz Dios passen, nach der Augustus den Serapis und Alexander besonders vorgeschoben haben soll, um die Schonung der Alexandriner zu begründen, Dio Cass. LI 16. 4: *πρόφασιν δὲ ὅπως προεβάλλετο τὸν τε θεὸν Σάραπιν καὶ τὸν Ἀλέξανδρον τὸν οἰκιστὴν αὐτῶν.*

²⁾ Daß Cäsar wirklich das Grabmal Alexanders besucht hat, wird uns sonst, soviel ich weiß, nicht berichtet; bei App. B. C. II 601 heißt es nur: *τὴν πόλιν περιῶν τοῦ κάλλους ἐθαύμαζε.* Ich vermute, daß Lucan hier den Besuch, den, wie Sueton (Aug. 18) und Dio (LI 16, 5) berichten, Augustus dem Grabe Alexanders abgestattet hat, auf Cäsar übertragen hat. Denn Sueton hätte vermutlich diesen Besuch Cäsars nicht unerwähnt gelassen, zumal da er doch die Geschichte von Cäsar und der Statue Alexanders in Gades erzählt. Er brauchte diesen Besuch, um zu seiner Diatribe gegen Alexander überzuleiten.

³⁾ Hermogen. Prog. 7 (Walz I 351): *μὴ ἀγνοεῖ δὲ ὅτι καὶ τοὺς ψόγους τοῖς ἐγκωμίοις προσμίμωσιν ἴτοι καὶ ἐφημερῶν ὀνομάζοντες ἢ ὅτι τοῖς αὐτοῖς τόποις ἀμφοτέρω προάγεται.* Dorostrat. (Walz II 461): *τὸ πανηγυρικὸν εἶδος εἰς ἐγκωμίων διαίρεται καὶ ψόγον.* Quint. III 7, 19: *Qui omnis etiam in vituperatione ordo constabit, tantum in adversum.*

⁴⁾ Daß die Gebeine hingerichteter Verbrecher bei den Römern nicht bestattet wurden, ist bekannt; vgl. Voigt, Röm. Privataltert. S. 794.

geheiligttem Grabmal (*sacris adytis*) beigesetzt waren, sind von ihr beschützt worden:

*Fortuna pepercit
manibus, et regni duravit ad ultima fatum.*

Es folgen die Taten, die zugleich, wie es die Theorie verlangt, eine *vituperatio animi* enthalten. Denn wenn die Taten selbst auch nicht zu leugnen waren, so sind sie einmal nicht aus eigener Überlegung und eigenem Willen hervorgegangen (*fatis urgentibus actus* 30), und außerdem spricht sich in ihnen nur seine *intemperantia* und *iniustitia* (*iniquitas*) aus:

*victasque patri desepxit Athenas
perque Asiae populos . . .
humana cum strage ruit, gladiumque per omnes
exegit gentes; ignotos miscuit amnes
Persarum Euphraten, Indorum sanguine Gangen;
terrarum fatale malum fulmenque, quod omnes
percuteret pariter populos, et sidus iniquum
gentibus. Oceano classes inferre parabat
exteriore mari. Non illi flamma nec undae
nec sterilis Libye nec Syrticus obstitit Hammon;
isset in occasus mundi deveza secutus
ambissetque polos Nilonque a fonte bibisset —*

Also sein Tatendrang wird immer unbegrenzter, sein Streben geht über das dem Menschen gesteckte Ziel hinaus: die ganze Welt — denn das ist der Sinn der letzten Verse — soll ihm untertänig sein — da reißt ihn der Tod fort aus seinem wahnsinnigen Treiben:

*Naturaque solum
hunc potuit finem vesano ponere regi.*

Hier fehlt auch nicht, im Einklang mit der Theorie, ὁ ἀποκτείνων, denn die Natur selbst wird als die Macht hingestellt, die diesem Treiben ein Ende macht, dieselbe, die der Dichter vorher als *fatum* und *vindex terrarum* bezeichnet hat. Aber auch auf dem Totenbette noch zeigt der König die Bösartigkeit seines Charakters. Denn nicht die Unfähigkeit seinem Willen noch durch Worte Ausdruck zu geben hindert ihn daran seinen Nachfolger zu bezeichnen, sondern

*secum invidia, qua totum ceperat orbem,
abstulit imperium.*

Endlich vergißt Lucan auch nicht τὰ μετὰ τὴν τελευταίην oder *quod insecutum est*, aber es sind nicht ehrenvolle Leichenspiele, oder was sonst etwa den Toten an Ehren zu Teil werden kann, sondern

*nulloque herede relicto
totius fati lacerandas praebuit urbes.*

So dürfen wir die ganze Schilderung wohl als eine *vituperatio Alexandri* bezeichnen, in der der Dichter seinem Ingrim über Alexander — mag er nun ein wirklicher oder nur ein erkünstelter sein — unverhohlen Ausdruck gibt. Aber es scheint doch, als ob ersteres der Fall ist, und dieser hervorgerufen,

jedenfalls beeinflusst ist von seinem Oheim Seneca. Daß dessen Schriften von ihm unmittelbar benutzt wurden, und zwar die *Naturales quaestiones* bei der Beschreibung der Bemühungen zur Auffindung der Nilquellen, die Achoreus dem Diktator Cäsar auf seine Bitten gibt (X 194—331), ist von Diels (Abhandlungen der Berl. Ak. d. W. 1885) überzeugend nachgewiesen worden; und auch sonst finden sich manche Berührungspunkte (vgl. Hosius, Lucanus und Seneca, Jahrb. f. Phil. 1892 S. 337 ff.). Außerdem ist ein persönlicher Verkehr zwischen Oheim und Neffe nicht unwahrscheinlich, und in unserem Falle lassen sich einige deutliche Anklänge auch mit schriftlichen Äußerungen Senecas feststellen. So zunächst das zweimal von Lucan für Alexander gebrauchte Beiwort *vesanus* (20. 42; Sen. De benef. I 13, 2: *vesanus ille adolescens*; ebd. II 16, 1: *vesanus Alexander*; Epist. 91, 17: *vesanus homo*); auch die Bezeichnung *felix praedo* (21) stimmt auffallend zu den Worten Senecas *felix temeritas* (De benef. I 13, 1; VII 3, 1), *a pueritia latro* (ebd. I 13, 3), *Alexandri latrocinia* (Nat. quaest. III praef. 5); ferner erinnert der Ausdruck *Macetum fines latebrasque suorum* sehr an den bei Seneca (Nat. quaest. VI 23, 3) begegnenden *ex angulo Thraciae*, etwas weiter ausgeführt Epist. 119, 8: *ille (Alexander) modo ignobilis anguli non sine controversia dominus tacto sine terrarum per suum rediturus orbem tristis est*. Aus dem Briefe 94, der, wie bereits Hosius (Jahrb. f. Phil. 1892 S. 353) bemerkte, in den §§ 62. 63 mancherlei Berührungspunkte mit Lucan bietet, mache ich noch besonders aufmerksam auf den Ausdruck *tot civitatum strage*, wie bei Lucan *humana cum strage*. Ebenso ist wohl auch zu vergleichen *terrarum fatale malum* mit Senecas Worten *insatiabile gentium malum* (De clem. I 25, 1). Endlich bietet auch der Hinweis auf den Wunsch Alexanders den Oceanus zu befahren *exteriore mari* eine Ähnlichkeit mit mehreren Bemerkungen Senecas (De benef. VII 2, 5; Nat. quaest. V 18, 10: *volet quaerere quid sit ultra magnum mare*; Epist. 119, 7: *scrutatur maria ignota, in oceanum classes novas mittit*; vgl. auch Epist. 94, 63: *it tamen ultra oceanum solemque*). Und es dürfte vielleicht angebracht sein darauf hinzuweisen, daß der Großvater Lucans eine eigene Suasorie (1) herausgegeben hatte: *Deliberat Alexander an Oceanum naviget*, und daß der Ausdruck *exteriore mari* vielleicht eine Reminiszenz enthält an die bekannte Stelle Vergils in dem Enkomion auf Augustus (VI 795): *iacet extra sidera tellus, extra anni solisque vias*, eine Stelle, die, wie Norden (Rhein. Mus. LIV 466 ff.) nachgewiesen hat, einem Enkomion auf Alexander nachgedichtet ist.

Die Gesinnung und die Stimmung, aus der heraus Lucan seine Vituperatio geschrieben hat, ist also offenbar die, wie sie sich bei seinem Oheim Seneca ausgebildet hatte. Zur Charakterisierung dieser Gesinnung mache ich nur noch auf die eine Stelle der Nat. quaest. (VI 23, 2. 3), die Lucan ja jedenfalls genau kannte, aufmerksam, wo die Tötung des Kallisthenes als eine Schuld Alexanders bezeichnet wird, *quod nulla virtus, nulla bellorum felicitas redimet*.

Zunächst aber fordern jetzt noch manche Einzelheiten unser besonderes Interesse heraus. Da erscheint bemerkenswert zuerst:

*Nam sibi libertas unquam si redderet orbem,
ludibrio servatus erat.*

Vorher ist davon die Rede gewesen, daß die Gebeine des Räubers eigentlich über den ganzen Erdkreis hätten verstreut werden müssen, natürlich, weil er die ganze Welt ausgeraubt hatte. Aber die Fortuna war ihm günstig: die Welt blieb eben in Knechtschaft; wäre die Welt wieder frei geworden, so hätte seine Leiche nur zur Verhöhnung alle Stürme überdauert (*servatus erat*), d. h. man hätte dann doch, weil er bei Lebzeiten ein Räuber gewesen, mit den Gebeinen seinen Spott getrieben. Es ist mir nun nicht unwahrscheinlich, daß Lucan hier eine Reminiszenz aus Livius angebracht hat. Als Quelle, wenn auch vielleicht nicht als die Quelle, hat er diesen doch wohl jedenfalls benutzt, und bei der Wertschätzung, deren sich der Geschichtschreiber erfreute, wird der Dichter vermutlich nicht nur die Partien gelesen haben, die für ihn unmittelbar notwendig waren.¹⁾ Livius nun berichtete von dem Epirotenkönig Alexander (VIII 24, 14) nach dessen Falle im Jahre 326: *Foeda laceratio corporis facta, namque praeciso medio Consentiam misere, pars ipsis retenta ad ludibrium*. Wie hier wirklich die Leiche eines Alexander zerteilt, aber nur ein Teil nach Consentia geschickt wird — weil er diese Stadt erobert und geplündert hatte — und mit dem Reste dann Hohn und Spott getrieben wird, so wäre es mit Alexanders Leiche gegangen, wenn die Welt wieder frei geworden wäre — aber seine Gebeine wären über den ganzen Erdkreis, den er ausgeraubt hatte, zerstreut und damit überall Hohn und Spott getrieben worden.

Interessant ist ferner die Andeutung, daß Alexander bis zum Ganges vorgedrungen sei, eine Angabe, die wir schon bei Silius und Claudian (S. 110) gefunden haben, und die bei diesen vielleicht eben aus Lucan stammt. Denn offenbar ist dies doch der Sinn der Worte: *Indorum sanguine Gangem (miscuit)*. Von den Historikern berichtet es meines Wissens keiner, dagegen lesen wir bei Strabon (XV 35 S. 702: *ἐκδέδοται δὲ τις καὶ Κρατεροῦ πρὸς τὴν μητέρα Ἀριστοπάτριν ἐπιστολή, πολλά τε ἄλλα παράδοξα φράζουσα καὶ οὐχ ὁμολογούσα οὐδενὶ καὶ δὴ καὶ τὸ μέχρι τοῦ Γάγγου προελθεῖν τὸν Ἀλέξανδρον ἀντὶς τε φησὶν ἰδεῖν τὸν ποταμὸν κτλ.* Daß ein solcher Brief, in dem diese Nachricht stand, existiert hat, ist also füglich nicht zu bezweifeln, und vermutlich ging er unter dem Namen des bekannten Feldherrn Alexanders, wie derartige Briefe in der damaligen Zeit sicherlich schon in größerer oder geringerer Zahl umliefen. Es ist also im höchsten Grade wahrscheinlich, daß Lucan entweder diesen Brief selbst gekannt und benutzt hat, oder daß jedenfalls diese Angabe daraus ihm bekannt war, zumal da er an einer anderen Stelle (III 233) ganz ausdrücklich sagt, daß Alexander erst am Ganges Halt gemacht habe:

*Hic ubi Pellaeus post Tethyos aequora ductor
constitit et magno vinci se fassus ab orbe est.*

¹⁾ Es mag ja Zufall sein, aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß auch das Verbum *lacerare*, wie es hier bei Lucan erscheint (*lacerandas praebuit urbes*), so bei Livius (XLV 9, 4) in ähnlichem Zusammenhange von der Auflösung des Reiches Alexanders gebraucht wird: *Morte Alexandri distractum (regnum) in multa regna, dum ad se quisque opes rapiunt, lacerantes suis viribus*. Einen Anklang darf man vielleicht auch in den Worten des Schlusssatzes finden: (*Macedonum regnum*) *a summo culmine fortunae ad ultimum finem centum quinquaginta annos stetit*.

(Vgl. Weiteres unten S. 128.) Eine weitere Anspielung liegt m. E. in den Worten: *non illi flamma nec undae . . . obstitit*. Wenn das folgende *sterilis Libye* und *Syrtycus Hammon* doch sicherlich auf die Mühen und Beschwerden des Zuges zu dem Tempel Ammons gehen soll, so wäre es nicht wahrscheinlich, wenn *flamma* und *undae* so ganz allgemein, ohne eine besondere Beziehung sollten gesagt sein. Für die *undae* ergibt sich nun, wie mir scheint, sehr leicht die Deutung auf den Zug des Königs an der Küste Pamphyliens, wo das Meer, wie bekanntlich bereits Kallisthenes deutete (frgm. 25M.), durch das Zurückweichen seiner Ehrfurcht vor dem Könige Ausdruck geben wollte (*οὐδ' αὐτὸ ἀγνοῆσαν τὸν ἄνακτα, ἵνα ἐν τῷ ὑποκυρτοῦσθαί πως δοκῆ προσκυνεῖν*). Indessen liegt natürlich nicht die Notwendigkeit vor, daß Lucan diese Erscheinung als Wunder sollte gedeutet oder angesehen haben; das ist um so weniger anzunehmen, weil er einmal doch den König heruntersetzen will, und weil auch der Großvater Seneca in der bereits angeführten Suasorie von Artemon anführt, daß er bei der Überlegung Alexanders, ob er den Ozean befahren solle, diesen sagen ließ: *οὐδ' ἐπὶ τῷ Παμφυλίῳ πελάγει τὴν ἐμπρόθεσμον παραδοκοῦμεν ἄμπωσιν* — aber ich glaube allerdings, daß Lucan bei den *undae* an diese Erzählung gedacht hat. Mit Bezug auf die *flamma* wage ich, wenn auch mit einigem Bedenken, hinzudeuten auf den Zug Alexanders durch die Sogdianische oder Gedrosische Wüste, auf dem die Hitze das Heer in entsetzlicher Weise plagte. Freilich nehme ich dabei besonders Bezug auf eine Stelle des Curtius (VII 5, 2): *Harenas vapor aestivi solis accendit; quae ubi flagrare coeperunt, haud secus quam continenti incendio cuncta torrentur*. Es wäre, da eine Bekanntschaft Lucans mit dem Werke des Curtius nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, falls die allgemeine Annahme (vgl. Schwartz über Curtius in Wissowas R.-E.), daß das Werk unter Kaiser Claudius verfaßt sei, richtig ist, immerhin denkbar, daß gerade das Wort *flamma* eine Reminiscenz an das *incendium* in der angeführten Stelle des Curtius wäre. Aber wie ich durchaus dem Urteile Junges über den Versuch von Hosius (Rhein. Mus. XLVIII 380 ff.), Beziehungen zwischen Lucan und Curtius festzustellen (Bursians Jahresb. LXXXIV 115 f.), zustimme, so möchte ich auch hier durchaus keinen Schluß auf eine direkte Benutzung ziehen. Jedenfalls aber dürfen wir wohl mit vollem Rechte die ganze Stelle auf diese Episode aus dem Alexanderzuge beziehen, in der auch z. B. von Arrian (VI 26, 1) die brennende Hitze hervorgehoben wird — sei es nun in Sogdiana oder in Gedrosien.

Fragen wir schließlich nach dem Zweck der ganzen Schmährede. An sich ist es doch sehr eigentümlich, wenn an den Bericht, daß Cäsar

*nulla captus dulcedine rerum,
non auro cultuque deum, non moenibus urbis,
effossum tumulis cupide descendit in antrum,*

sich nicht etwa, wie man nach dieser Bemerkung doch wohl eher erwarten könnte, eine Verherrlichung des großen Helden anschließt, dessen Grab Cäsar vor allem zu sehen begehrt, sondern im Gegenteil eine Verunglimpfung.

Jedenfalls wäre ja auch mit einem kurzen Hinweise auf die Taten Alexanders genug getan; zu einer so energischen Schmähung lag tatsächlich kein Grund vor, so daß wir doch wohl berechtigt sind, einen bestimmten Zweck des Dichters bei dieser ganzen Diatribe anzunehmen. Denn daß schon die Quelle Lucans diese doch immerhin an dieser Stelle sehr eigentümliche Abschweifung auf Alexander sollte gehabt haben, will mir doch im höchsten Grade unwahrscheinlich vorkommen. Wir dürfen aber wohl den Zweck, den der Dichter verfolgt hat, in den Schlußversen finden. Alexander, der Räuber, der noch nach seinem Tode Unheil und Verderben über die Welt gebracht hat, ist gefallen, aber

Babylone sua¹⁾ Parthoque verendus.

Jedoch wie steht es jetzt?

*Pro pudor! Eoi propius timere sarisas,
quam nunc pila timent, populi. Licet usque sub Arcto
regnemus, Zephyrique domos terrasque premamus
flagrantis post terga noti: cedemus in ortus
Arsacidum domino.²⁾ Non felix Parthia Crassis
exiguae secura fuit provincia Pellae.*

Es kann danach wohl keinem Zweifel unterliegen, daß der Dichter hier auf das Verhältnis der Römer zum Partherreiche³⁾ hinweist. Und erinnern wir uns da nun, daß nach der Kapitulation von Rhondeia im Jahre 62 im nächsten Jahre Corbulo ohne einen eigentlichen Feldzug einen Frieden mit den Parthern abschloß, der in der Form zwar für die Römer einigermaßen ehrenvoll war, in der Sache aber im Grunde einen Erfolg für die Parther bedeutete, insofern Armenien als 'persische Sekundogenitur' (Mommsen, R. G. V 392) eingerichtet wurde, so ist es nach meiner Meinung höchst wahrscheinlich, daß Lucan ganz direkt auf die damalige Politik Neros anspielen wollte. Dabei gewinnt das *Futurum cedemus* noch eine besondere, im Sinne Lucans prophetische Bedeutung. Denn die bei dem Friedensschluß festgelegte Bedingung, daß der parthische Prinz Tiridates in Rom selbst die Krone von Nero holen sollte, war damals, als Lucan diese Verse schrieb — wohl Ende 64 oder Anfang 65 — noch nicht erfüllt. 'Sie wird nicht erfüllt werden' — dies sollen die prophetischen Worte des Dichters bedeuten. Die Spitze der ganzen Schmährede kann also nur gegen

¹⁾ Der Ablativ muß nicht zu *cecidit* gezogen werden, sondern zu *verendus*, und aus *sua* muß *suo* zu *Partho* hinzugedacht werden: 'verehrungswürdig in dem unterworfenen Babylon und bei den unterworfenen Parthern.'

²⁾ Der *dominus Arsacidum* ist natürlich, wie schon Ondendorp richtig bemerkt, Alexander, und das Herrschergeschlecht der Arsaciden, die zu der Zeit Alexanders noch nicht regierten, steht für das Partherreich.

³⁾ Eine Anspielung auf die Stellung Roms zu den Parthern, die freilich nicht direkt die Gegenwart des Dichters berührt, aber doch wohl mit Rücksicht auf diese von ihm angebracht ist, finden wir auch in der Rede des Pompejus, in der er zur Fahrt nach dem Osten auffordert (VIII 300):

*Nec pila timentur
nostra nimis Parthis, audentque in bella venire
experti Scythicas Crasso percunte pharetras.*

Nero gerichtet sein und erhält noch durch die Bezeichnung der Herrschaft Alexanders als Despotie und die Bemerkung, daß diese überhaupt für die Welt ein Unheil (*non utile mundo . . . exemplum*) sei, eine besondere Bedeutung. Daß aber Lucan hin und wieder auf Ereignisse seiner Zeit angespielt hat, kann nicht wohl bezweifelt werden, wie denn schon die alten Scholien (Bern., bei Usener S. 159; vgl. Webers Ausg. III 341) die Stelle V 113:

*postquam reges timere futura
et superos retuere loqui*

wohl mit Recht auf Nero gedeutet haben.

Unter diesem Gesichtspunkt darf ich es vielleicht, wenn auch nur zögernd, wagen, in der Schmährede selbst einige Anspielungen auf Nero zu finden; jedenfalls konnten manche Leser in Rom, besonders wenn sie den Schluß der ganzen Auslassung gelesen hatten, derartige Anspielungen wohl zu erkennen glauben. So paßt der *felix praedo* sehr gut auf einen Mann wie Nero, von dem in Rom das Wort in Umlauf war: *Hoc agamus, ne quid quisquam habeat!* (Suet. Nero 32), und der allein an Geschenken fast 500 Millionen M. vergeudet hatte (Tac. Hist. I 20). Vielleicht gewinnt mit Rücksicht auf diese Beziehung zu Nero auch der Ausdruck *despexit Athenas*, der an sich von Alexander jedenfalls etwas eigentümlich sich ausnimmt, da er doch Athen glimpflich und freundlich behandelte¹⁾, eine tiefere Bedeutung, wenn wir uns erinnern, daß die einzigen wichtigen und größeren Städte in Griechenland, die Nero auf seiner Kunstreise in diesem Lande nicht besuchte, Sparta und Athen waren (Dio LXIII 14, 3). Wenn dann auch die Schilderung der gewaltigen Heerfahrt des Makedoniers natürlich nicht auf Nero bezogen werden kann, so könnte man hierin doch wohl, eben weil die Taten keineswegs als rühmend dargestellt werden, eine Anspielung finden auf die Nichtigkeit der Neronischen Schaulzüge und auf seine Absicht — aber eben nur Absicht — einen Feldzug gegen die Albaner nach den Kaspischen Toren zu unternehmen, wenn wir daran denken, daß er zu diesem Feldzuge eine Legion von 'langen Kerlen' bilden wollte, die den Namen Magni Alexandri phalanx führen sollte (Suet. Nero 19); und gerade auch in der rücksichtslosen Gesinnung, die dabei Alexander zugeschrieben wird, eine weitere Anspielung auf die Grausamkeit, mit der Nero gegen seine nächste Umgebung, wie gegen alle, die ihm irgendwie unbequem waren, wütete. Wenn ferner in diesem Zusammenhange das Wort *terrarum fatale malum* (34) vorkommt, so liegt es nicht allzufern, dabei an den Ausspruch von Neros Vater zu denken, der doch wohl sicher in den Kreisen, in denen Lucan verkehrte,

¹⁾ Der Sinn der Stelle ist allerdings wohl einfach der, daß Alexander die Taten seines Vaters, die in der Unterwerfung Griechenlands gipfelten, als geringfügig verachtete. Aber ich vermute, daß der Dichter nicht nur deswegen *Athenas* gebraucht hat, weil es, als die wichtigste Stadt, wohl für ganz Griechenland verwandt werden konnte, sondern weil er damit die im Text angegebene Absicht verbinden wollte — konnte er doch entweder *Achaeos* oder mit einem durch den Spondeus vielleicht noch stärker wirkenden Ausdruck *victosque patri despexit Graecos* schreiben.

bekannt war: *nihil ex se et Agrippina nisi detestabile et malo publico nasci potuisse* (Suet. Nero 6). Auch in der *invidia*, die Alexander zugeschrieben wird, darf man wohl mit Recht eine Anspielung finden auf die *invidia*, der Nero Lucan gegenüber wegen seines Dichterruhms von diesem selbst wie von anderen geziehen wurde (Vita Vaccae: *Quae secuntur autem tempora, mutata invidia et odio Neronis ipsi exitium . . . adtulerunt*), mit Rücksicht besonders auf den Vers (IX 982):

Invidia sacrae, Caesar, ne tangere famae.

Endlich kann möglicherweise auch die Bezeichnung *sidus iniquum gentibus* (35) auf Nero bezogen werden, da die Erscheinung eines Kometen ihn, wie erzählt wurde, zu ganz besonderer Grausamkeit erlaubte. Indessen könnte hier doch auch eine andere Beziehung auf den Stern Cäsars (vgl. *Iulium sidus* bei Hor. C. I 12, 47) zugrunde liegen, wie denn Lucan auch auf diesen die gegensätzliche Bezeichnung *gentibus aequum sidus* (89) anwendet.

Überlegen wir zum Schluß die Stimmung, in der Lucan, als er diese Verse schrieb, gegen Nero sich befinden mußte, d. h. zu einer Zeit, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Vorbereitungen zum Ausbruch der Verschwörung Pisos (65) schon in vollem Gange waren, so werden wir, glaube ich, nicht fehl gehen in der Annahme, daß diese ganze Schmährede gegen Alexander die an sich, wie schon darauf aufmerksam gemacht wurde, wenig in die ganze Situation hineinpaßt, im Grunde gegen den Kaiser Nero gerichtet war. Und die für den wirklich toten Alexander passende Bedingung *sibi libertas si redderet orbem* sollte vielleicht den versteckten Wunsch oder die heimliche Hoffnung enthalten, daß die Freiheit sich doch — eben durch die Verschwörung — die Welt wieder erobern werde, und dann sollte dem dann hoffentlich toten Cäsar das angetan werden, was den Gebeinen Alexanders angetan sein würde.

Noch dreimal gedenkt Lucan des großen Königs. Die eine Stelle (III 233), an der Alexanders Vordringen bis zum Gauges erwähnt wird, ist bereits angeführt worden. Ich mache hier nur noch darauf aufmerksam, daß in dem *fassus est* natürlich nicht auf einen wirklichen Ausspruch des Königs hingedeutet werden soll; der Sinn soll vielmehr offenbar der sein, daß in dem Haltmachen zugleich das Eingeständnis liegt, die Welt sei zu groß, um bis an ihre äußersten Grenzen zu gelangen. Nicht unmöglich wäre es allerdings, daß in dem *magnus* doch noch eine Anspielung auf den Beinamen des Königs, Magnus, steckt, insofern die Welt eben groß, er aber ihr gegenüber immer klein ist. Dieser Gedanke hat sich mir aufgedrängt durch eine Bemerkung, die sich allerdings in anderem Zusammenhange bei Seneca (Epist. 91, 17) findet. Alexander fängt an Geometrie zu lernen, *infelix, sciturus, quam pusilla terra esset, ex qua minimum occupaverat; ita dico: infelix ob hoc, quod intellegere debebat falsum se gerere cognomen. Quis enim esse magnus in pusillo potest?* Die Beweisführung ist freilich eine andere, aber der Gedanke, daß der Mensch der Erde gegenüber — mag sie nun groß oder klein sein — immer klein ist, tritt doch in beiden Äußerungen klar hervor, so daß die Möglichkeit einer Anspielung, wie ich glaube, doch nicht abzuweisen ist.

Eine zweite kurze Erwähnung findet sich noch in den Worten des jüngeren Cn. Pompejus, als er die Kunde von dem Tode des Vaters erhält (IX 153):

*Non (= nonne) ego Pellacas arces (= Alexandria) aegyptisque relictum
corpus Alexandri pigra Marcotide mergam?*

eine Drohung, die Pompejus gegen Ägypten ausstößt, um Rache für die Ermordung des Vaters in Aussicht zu stellen.

Endlich wird in der Auseinandersetzung des Achoreus über die Nilquellen auch einer Expedition gedacht, die Alexander zu ihrer Erforschung ausgesandt haben soll. Nun beschäftigte freilich den König auch das Nilquellenproblem (vgl. Arr. VI 1, 2 ff.), und daß er die Absicht gehabt hat eine wissenschaftliche Expedition auszurüsten, ist an sich ja durchaus nicht unwahrscheinlich, aber von der wirklichen Ausführung wird uns nirgends sonst berichtet. Für die Erwähnung einer solchen Expedition hier wird, wie Diels (a. a. O. S. 19)¹⁾ scharfsinnig nachgewiesen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls Seneca verantwortlich zu machen sein.

Die Ausbeute aus unserer Übersicht ist nicht gerade reichlich ausgefallen. Der einzige römische Dichter, der eine eigene Anschauung über den König ausspricht, ist Lucan; und dieser sieht in ihm nicht den großen Helden, sondern nur, wie er ihn ganz wörtlich bezeichnet, den 'glücklichen Räuber', der die Welt mit Mord und Verwüstung heimsuchte. Aber auch bei ihm scheint diese Ansicht, wie wir gesehen haben, jedenfalls stark beeinflusst einmal von der Anschauung seines Oheims Seneca, zweitens von der Stimmung, in der sich der Dichter, als er diese Verse schrieb, befand, und endlich auch von dem Zweck, den er mit der ganzen Darlegung verfolgte. Im übrigen bringt es freilich die Natur dieser Erwähnungen teilweise mit sich, daß auch, wo sonst von Charaktereigenschaften des Königs die Rede ist, doch nur einzelne ganz im allgemeinen vorgebracht werden, ohne daß daraus ein Schluß auf die persönliche Anschauung des Dichters gezogen werden könnte. Denn die Güte Alexanders gegen Darius und Porus, seine Schwäche gegenüber den Verherrlichern seiner Taten, seine Schnelligkeit in der Heerführung — das alles sind Angaben so

¹⁾ In einer Kleinigkeit glaube ich von ihm abweichen zu müssen. In den Versen X 272 ff.

*Summus Alexander regum, quem Memphis adorat,
invidit Nilo misitque per ultima terrae
Aethiopia lectos*

will Diels *quem* auf Nilo beziehen. Aber einmal scheint es doch nicht erforderlich, daß hier, wo doch von dem Nil als dem großartigsten Fluß nicht nur Ägyptens die Rede ist, noch eigens die besondere Verehrung Ägyptens — denn das ist natürlich mit Memphis gemeint, vgl. z. B. III 222; VI 449 u. s. — hervorgehoben wird. Ferner wäre die Stellung immerhin eigentümlich, zumal da man entschieden zu Alexander ebensogut noch eine nähere Bestimmung erwartet, wie nachher eine charakterisierende Bemerkung zu Sesostri folgt. Vielleicht darf auch darauf hingewiesen werden, daß, wenn Memphis hier auch allgemein Ägypten bezeichnen soll, die Stadt Memphis doch die ursprüngliche Begräbnis- und Verehrungsstätte Alexanders war und auch später den sakralen Mittelpunkt bildete, in dem seit Ptolemäus V (204) auch die priesterliche Königsweihe nach ägyptischem Ritus stattfand (Schreiber, Bildnis Al. d. Gr. S. 249).

allgemeiner Natur, daß sie füglich nicht der persönlichen Anschauung oder dem eigenen Empfinden des Dichters ihren Ursprung verdanken, sondern vielmehr nur die allgemeine Ansicht des Volkes oder der Gebildeten widerspiegeln. Ebendahin gehört der Gegensatz in der Laufbahn des Königs, der sich, wie uns, so auch den Menschen der damaligen Zeit unwillkürlich aufdrängte — ich meine den Gegensatz zwischen dem unaufhaltsamen Siegeslauf, dem gewaltigen Streben des Königs und dem plötzlichen, jähen Ende in der Blüte der Jahre, wie er nicht nur in den Grabschriften, wo er gewissermaßen selbstverständlich ist, sondern auch sonst uns entgegentritt. Wenn dies richtig ist, so möchte ich dazu noch eins hervorheben, was vielleicht nicht ohne allgemeine Bedeutung ist. Es fehlt nämlich bei den Dichtern durchaus jeder Hinweis auf die Vergöttlichung Alexanders. Denn wenn er mehrfach als Sohn Ammons bezeichnet wird (Ovid, Silius, Statius, Apollinaris), so steckt in diesen Angaben offenbar nichts weiter als eine Reminiszenz an die sicher auch damals allbekannte Geschichte von dem Besuche Alexanders im Ammonium und seiner Begräbung durch den Ammonpriester; auf eine Vergöttlichung des Königs kann mit diesen Erwähnungen unmöglich hingewiesen sein sollen.¹⁾ Damit stimmt überein, daß niemals²⁾, obwohl manchmal doch dazu Gelegenheit gewesen wäre, wie z. B. bei Silius oder Claudian, die Heereszüge des Königs im fernen Osten mit denen des Bacchus oder Herkules in Vergleich gestellt werden, wie es doch sonst manchmal auch in prosaischen Bearbeitungen, z. B. bei Curtius geschieht und bei den Griechen ganz gewöhnlich war (vgl. Norden a. a. O. S. 472). Der Schluß liegt also nahe und scheint mir nicht ungerechtfertigt zu sein, daß von einer allgemeinen Volksanschauung oder auch nur von einer Bekanntheit mit der Vergöttlichung Alexanders im Volke nicht die Rede sein kann, mochten auch die römischen Kaiser ihre eigene göttliche Stellung und Verehrung auf ihn gewissermaßen zurückführen.

Mit dieser Annahme, daß sich uns bei den römischen Dichtern mit Bezug auf den Charakter des Königs die allgemeine, in den weitesten Kreisen verbreitete Anschauung darbietet, stimmen nun augenscheinlich auch die sonstigen Angaben über Tatsachen, denen wir bei den Dichtern begegnen, überein. Was wir gefunden haben, sind die landläufigen Erzählungen von der Begegnung Alexanders mit Diogenes, dem Gordischen Knoten, den zahlreichen Welten, der Gründung Alexandrias u. ä., und selbst die Geschichte von dem Hunde aus Albanien, die uns heutzutage weniger bekannt ist, mag in der damaligen Zeit häufig erzählt worden sein und wird gewiß auch in Anekdotensammlungen ihre Stelle gefunden haben. Von größerer Bedeutung scheinen mir aber in

¹⁾ Die einzige Stelle, wo ein derartiger Hinweis, aber doch nur latent, sich findet, begegnet bei Vergil im sechsten Buche der Aeneis, wo, wie Norden nachgewiesen hat, das Enkomion auf Augustus einem solchen auf Alexander nachgebildet ist.

²⁾ Die einzige Stelle, wo wenigstens die Unterwerfung der Inder durch Bacchus erwähnt wird, findet sich bei Statius (ob. S. 112): *sive catenatos Bromio detraherat Indos*, aber ohne irgend eine Vergleichung der beiden Heereszüge oder einen Hinweis auf die weitere Ausdehnung des Alexanderzuges.

dieser Beziehung ferner die Berichte zu sein, die mit der beglaubigten Geschichte in Widerspruch stehen. Dahin gehört vor allem die Erzählung von dem Tode Alexanders durch Gift. Denn wenn auch nur zwei Dichter (Ovid und Statius) sie erwähnen, so geschieht es doch in einer Weise, daß sie nur dann auf Verständnis für diese Andeutung rechnen konnten, wenn bei den Lesern diese Vergiftungsgeschichte allgemein bekannt war. Dahin gehört m. E. auch die mehrfach (Lucan, Silius, Claudian, und in einer Grabschrift Anth. 862: *usque sub Eoum . . . Gangem*) sich findende Angabe über die Ausdehnung des indischen Feldzuges bis an den Ganges. Denn wenn der Ursprung dieser ungeschichtlichen Angabe auch vielleicht in dem untergeschobenen Briefe des Krateros zu suchen ist, so ist es doch keineswegs ausgemacht, ja eigentlich sehr wenig wahrscheinlich, daß Lucan diesen Brief selbst gekannt hat, vielmehr war diese angebliche Tatsache allgemein bekannt und wurde so auch von den Dichtern verwertet. Ob nun ferner die Berichte einzelner Dichter von der Überbrückung des Tigris (Silius), von der Eroberung Babylons (Statius) der eigenen Ungenauigkeit der Dichter zu verdanken sind, oder ebenfalls allgemein geglaubt wurden, lasse ich dahingestellt, aber auf eine muß doch in diesem Zusammenhange noch hingewiesen werden. Bei mehreren Dichtern hat es sich herausgestellt, daß Berichte aus der romanhaften Lebensbeschreibung Alexanders ihnen bekannt gewesen sein müssen. Es ist, zumal da es sich dabei um Einzelheiten, wenn auch nicht gerade von Wichtigkeit, handelt, schwerlich anzunehmen, daß diese Angaben von den Dichtern aus dem Roman des Pseudokallisthenes selbst sollten geschöpft sein, vielmehr spricht die Art der Erwähnung dafür, daß auch diese so allgemein bekannt waren, daß der Dichter durchaus nicht zu befürchten hatte, daß ihm diese Berichte als unglaubwürdige Entstellungen angerechnet werden könnten. Daß auch eigene Erfindungen oder Umänderungen der Dichter vorkamen, beweisen allerdings der Bericht von dem Besuche Cäsars am Grabe Alexanders und die Notiz von dem Schwitzen der Statuette des Herkules bei dem nahenden Tode des Königs.

Fassen wir zum Schluß also noch einmal das Ergebnis unserer Untersuchung zusammen. Es hat sich uns ergeben, daß auf die römische Dichterswelt in den etwa 500 Jahren, die wir durchlaufen haben, weder von einem Einfluß der überragenden Persönlichkeit des Königs, noch, abgesehen von Lucan, von einer eigenen persönlichen Anschauung über das Auftreten und den Charakter des Königs die Rede sein kann. Die tatsächlichen Angaben beweisen uns vielmehr, daß die allgemeine Tradition und Volksanschauung sich in den Erwähnungen teils allbekannter Tatsachen teils anekdotenhafter Züge widerspiegelt. So mag es denn auch gekommen sein, daß kein römischer Dichter, soweit wir wissen, es versucht hat, obwohl vielleicht manches dazu einlud, den König selbständig in einem Heldengedicht zu behandeln, während doch sonst geschichtliche Stoffe bei den Dichtern des I. und II. Jahrh. n. Chr. durchaus beliebt waren. Erst ein mittelalterlicher Dichter hat es gewagt, was, wie er mit einem gewissen Stolze selbst hervorhebt, von den alten Dichtern keiner unternommen hat, eine poetische Darstellung des großen Alexander zu geben.

